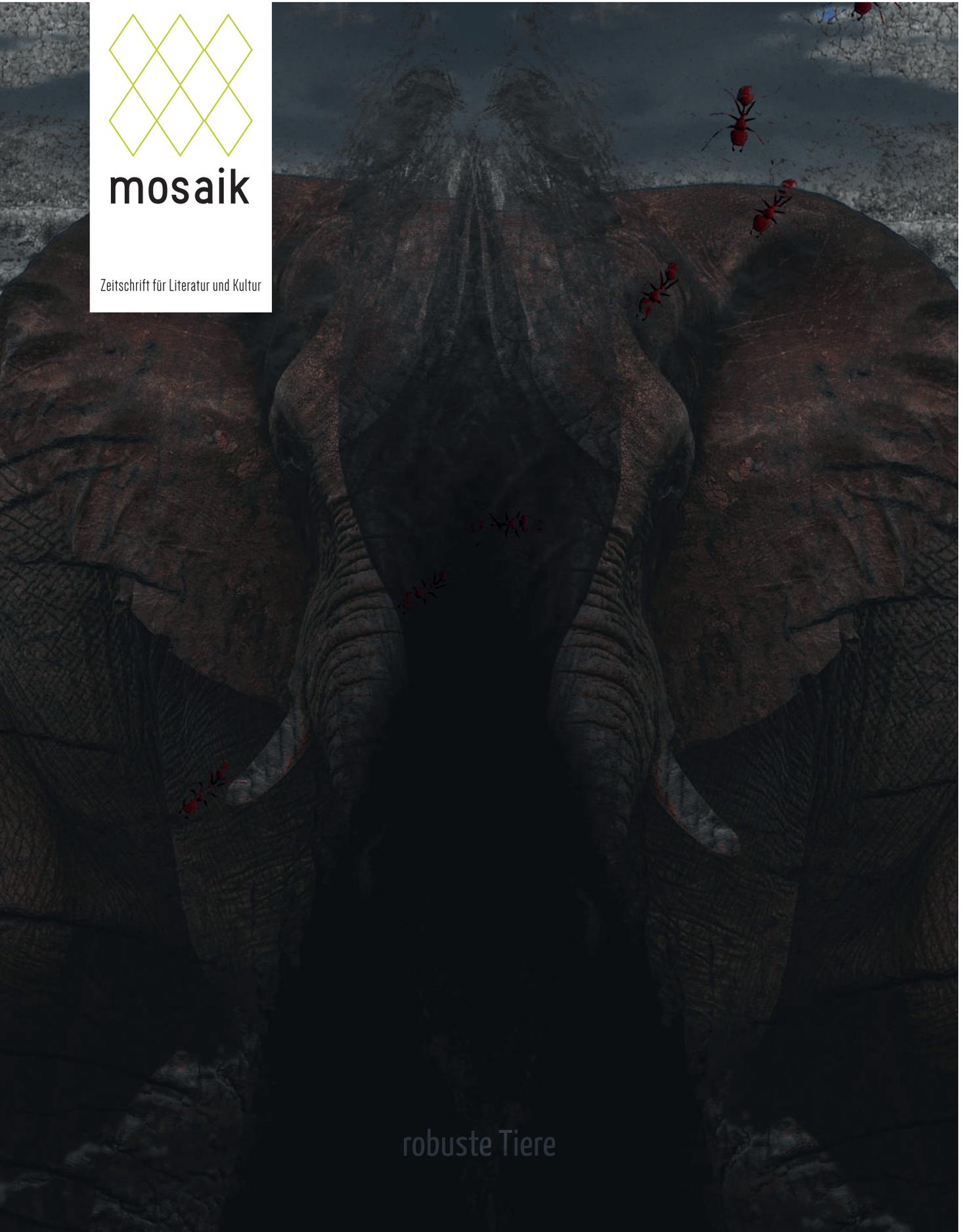




**mosaik**

Zeitschrift für Literatur und Kultur



robuste Tiere

## Ausgabe 45 – Frühling 2025

mosaik - Verein zur Förderung neuer Literatur und Kultur  
(ZVR: 036974145)

Franz-Josef-Straße 4, 5020 Salzburg

Textauswahl: Felicitas Biller, Katharina J. Ferner,  
Manuel Riemelmoser

Kuration fœjætö: Tobias Roth

Layout/Satz/Grafik/Illustration: Sarah Oswald

Korrektorat: Felicitas Biller

Druck: Chiemgau Druck, Ludwigstraße 13,  
D-83278 Traunstein

[mosaikzeitschrift.at](http://mosaikzeitschrift.at)  
[liberladen.org](http://liberladen.org)

Auflage: 1500 Stück

Erscheinungsweise: 3 Ausgaben pro Jahr

Erscheinungsort: Salzburg

ISSN 2409-0220

mosaik ist eine Plattform zur Vermittlung und Vernetzung gegenwärtiger Literaturen. Print-, Onlinepublikationen sowie Veranstaltungen treten in Synergie mit anderen Kunstformen und zielen auf die Förderung aktueller Stimmen und deren Vielfalt. Hierbei steht das Werk im Zentrum.

mosaik will Räume schaffen, um den Literatur- und Kunstdiskurs zu hinterfragen und neue Zugänge zu ermöglichen. Aus der Gesamtheit dieser Aktivitäten entsteht das namensgebende Bild.

Du willst ein Teil des mosaik werden?

[schreib@mosaikzeitschrift.at](mailto:schreib@mosaikzeitschrift.at)

Einsendeschluss Ausgabe 46: 4. April 2025

Details zu den Einsenderichtlinien findest du auf:

[mosaikzeitschrift.at](http://mosaikzeitschrift.at)



 Bundesministerium  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport



# INTRO

Ameisen, Lurche, Aalmuttern – in der neuen mosaik 45 tummelt sich so einiges. Dazwischen blitzt immer wieder der Mensch auf, sein Umgang mit seiner Innen- und Außenwelt. Im fünfzehnten Jahr unserer Zeitschrift fragen wir uns: Ist auch der Mensch ein robustes Tier?

Das *Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache* definiert ‚robust‘ mit den Worten ‚kräftig, derb, stark, vierschrotig, widerstandsfähig, unempfindlich‘, wobei der eigentliche Wortursprung sich auf Dinge bezieht, die aus Hartholz oder Eiche sind. Nun gut, so manch ein Mensch ist sprichwörtlich aus hartem Holz geschnitzt – doch rüttelt es inzwischen so stark und laut um uns herum, sodass die allumgreifende Verheizung auch den Härtesten nicht mehr kalt lässt.

Apropos um uns herum: Das Robuste zeichnet sich ja gerade durch sein Verhältnis zur Umgebung aus, durch die Stärke und Unempfindlichkeit gegenüber dem Anderen. Doch weisen womöglich das Spüren und Hineinfühlen in dieses Andere gerade den Weg zum Widerstand gegen die Verholzung in den Köpfen. Wir klopfen an.

Und der Elefant? Er steht wie angewurzelt da, schlackert mit seinen großen Ohren und denkt mit Langmut an all das, was ihm in seinem Leben widerfahren ist. Was wohl die Zukunft bringen mag? Viel Ausdauer, Energie und Inspiration wünscht euch dabei

euer mosaik

## Kostenoffenlegung

Das mosaik ist kostenlos erhältlich. Das bedeutet jedoch nicht, dass bei der Produktion keine Kosten anfallen. Die (fiktive) Entlohnung der Arbeitsstunden im Team haben wir nach den Fair-Pay-Empfehlungen der IG Kultur Österreich bemessen, die Arbeitszeit der Autor\*innen und Künstler\*innen können wir weder ermessen noch angemessen entlohnen.

Das mosaik finanziert sich größtenteils über Förderung der Stadt und des Landes Salzburg sowie des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport. Wenn du unsere Arbeit schätzt, kannst du uns auch monetär unterstützen: Mit einem Abo, einer Mitgliedschaft oder einer einmaligen Förderung.

Mehr Infos dazu: [mosaikzeitschrift.at/geld](http://mosaikzeitschrift.at/geld)

## mosaik45

Redaktion (51h à 17,-) *	867,-
Organisation (20h à 16,-) *	320,-
Korrektorat (13h à 17,-) *	221,-
Grafik & Satz (18h à 17,-) *	306,-
Versand (20h à 16,-) *	320,-
Druck	3.424,-
Versandkosten (Durchschnittswert)	450,-
Marketing (Durchschnittswert)	200,-
Aufwandsentschädigungen	2.200,-
Künstlerische Arbeit	unbezahlbar
Summe	8.308,-
Auflage	1.500
Kosten pro Exemplar	5,54

\* Diese Arbeit erfolgt zum größten Teil unentlohnt.

# INHALT



## 7 Tropfen sein

Lennart Prill – Das Missgeschick  
Georg Großmann – Lurchlied  
Destina Yildirim – Keşke

## 15 außer Haus

Amelie Singla – Importexport  
Sonja Grebe – Wie man Gespenster domestiziert  
Adam Sirovátka – Das ist Geschichte  
Torsten N. Siche – Besuchszeit

## 23 Sperrbildschirm

Anton Maria Moser – Second Screen [1/3]  
Jane Stone – 112  
Thomas Steiner – es gibt einen zustand,  
in dem man tot ist  
Chili Tomasson – Der Windhund



## 35 BABEL

Poesie verbindet über Sprachen hinweg. In dieser BABEL-Ausgabe stehen sehr verschiedene Texte im Mittelpunkt, die mit ihren jeweiligen Feinheiten eine besondere Kunstfertigkeit der Übersetzer\*innen forderten. Seda Tunç ist selbst Dichterin, ihr erster Gedichtband *welch* erschien in der edition mosaik. Dieses Mal war sie als Übersetzerin tätig und hat die Gedichte von Kerstin Preiwuß für uns ins Türkische übertragen. Vielleicht gehört diese Arbeit auch zu der Kategorie „Was Schönes tun“, wie es in einem Gedicht von Kerstin Preiwuß heißt. Das Schreiben und die Schwierigkeiten damit sind auch bei der lettischen Dichterin Ligija Purinaša ein Thema. Die Texte werden regelrecht eintätowiert. Der Überschreitung körperlicher Grenzen steht das räumliche Grenzgebiet gegenüber, an die sich das lyrische Ich herantastet. Und holt in nur wenigen Zeilen, die widersprüchlichen Gefühle von Hoffnungslosigkeit und Mut zusammen.

Kerstin Preiwuß – [Aalmutter fang an dann rede ich.] / [Yılan balığı anası başla ki ben konuşayım.]  
– Will nur arbeiten. / İstedğim yalnızca çalışmak.  
– Wie zählt ihr die Toten? / Ölülerini nasıl sayıyorsunuz?  
(Deutsch / Türkisch)

Ligija Purinaša – akupunkturys meistare / Spezialistin für Akupunktur  
– # / #  
(Lettgallisch / Deutsch)

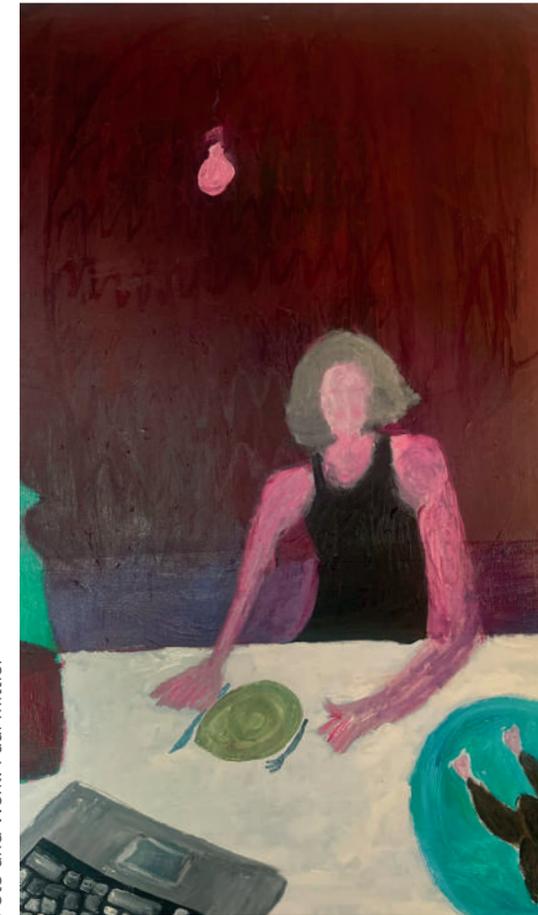


Foto und Werk: Paul Mittler

## 43 Paul Mittler

Einsamkeit ist meine Begleiterin im Atelier, die Stille, die nur unterbrochen wird vom Piepsen des Spar Lieferwagens, der rückwärts einparkt.  
Meine Heizung rauscht oder gluckst, manchmal ruft Carlos an.  
In Wien ist es Winter, es wird nie Tag in meiner Nordseiten-Wohnung.  
Um nicht arbeiten zu müssen, habe ich heute ein Gulasch gekocht. Das ist immer auch eine gute Gelegenheit jemanden anzurufen.  
Der Schnee, über den ich mich heute gewundert habe, kommt aus den Schloten der Müllverbrennungsanlage.  
Es kann immer etwas Unerwartetes passieren, hoffentlich ist es Besuch.  
Morgen koche ich vielleicht ein Hendl.



Foto: Moritz Rauchhaus

## 51 [fæjətō]

Wörter einwecken: Zwischen Weiterverarbeitung und Übersetzung, Kalligraphie und Bewegung, Liste und Poesie. Nicht als rationale Ordnung, sondern als Regal voll Marmeladen, Saucen und Rätselhaftem, das völlig prompt und saisonal ist, dabei aber gegen das Vergehen der Zeit bestens gefeit. Natürlich müssen die eingeweckten Reserven verschärft lecker sein, wenn sie das Regal je wieder verlassen wollen – schließlich stehen sie dem Ansturm des Jahreskreises gegenüber, der stets mit Neuem aufwartet. Dann aber kann der Knall entstehen: Ein Wort sagt mehr als tausend Worte. Mit Beiträgen von Anna Julian Mendlik, Daniel Bayerstorfer, Moritz Rauchhaus und dem diesmaligen *fæjətō*-Kurator Tobias Roth.

## 60 KREATIVRAUM: Impulsquartier Waidhofen



Foto: Marlen Mairhofer

# BESUCHSZEIT

Licht sirt weit hinten  
im Flur oder treppab  
trotz Brei und Brocken  
glühen Zigaretten zum Tanz  
zwanglos füllt sich der Raum  
mit übriggebliebenen

wieder Kind werden und alles  
was dazu gehört im Schlaf klammern  
ein Blinzeln zur Tür dahinter  
erklingt ein Lied warm  
und wundersam formt sich eine Bitte  
hinweg geflüstert über eine Schale Lego  
daneben die Milch stockig stur  
immer noch körperwarm

tastender Blick  
scheues Zupfen  
es ist kein Wiedersehen  
das haben wir hinter uns

Torsten N. Siche

# SPERR- BILD- SCHIRM

## EINS

Ich wache auf und greife nach dem Handy.

Um den Wecker auszumachen.

Die Apps lachen mich an, aber weil ich „the bigger man“ sein will, lege ich es weg. Ich überlege zu lesen, weil das ja – besonders am Morgen – gut fürs Gehirn sein soll. Ich schlafe wieder ein und träume von Apps.

In einem WG-Gruppenchat wird ein Haushaltsproblem besprochen.

Picasso kommentiert eine Nachricht mit „Daumen hoch“.

Ich wache wieder auf vom zweiten Wecker.

Lege das Handy nach dem Ausschalten wieder weg und schreibe den Traum in mein Notizbuch.

Ich lese, was ich geschrieben habe, und bin zufrieden, weil ich morgens gelesen habe.

GuMo.

## SECOND SCREEN

Die Figur EINS ist ein digitalisiertes Subjekt, das von mehreren Personen dargestellt werden kann.

Die einzelnen Seiten oder Szenen sind wie Slides oder Reels oder Shorts oder Storys.

Eine Grundlage des Textes ist das Buch *Das Verschwinden von Raum und Zeit im Prozess ihrer Digitalisierung* von Roberto Simanowski.

## DURCHSAGE

Verehrtes Publikum! Bitte schalten Sie für die Dauer der Vorstellung Ihre Mobiltelefone ein und auf laut. Wir wünschen Ihnen: Gute Unterhaltung!

*Im Folgenden immer mal wieder Benachrichtigungs- und Klingeltöne aus dem Publikum.*

## EINS

Ich wache auf und greife nach dem Handy. Ich sehe ein kurzes Video. Als es vorbei ist, sehe ich noch ein kurzes Video. Als das zweite Video vorbei ist, sehe ich ein weiteres kurzes Video. Ich schlafe wieder ein.

Ich träume von einem sehr kurzen Video. Ich schwebe über einer Bergkette und kann durch den Winkel meiner Arme den Flug steuern. Ich habe Auftrieb und stürze dann wieder nach unten. Unter mir die Wipfel der Bäume. Ich wache auf und greife nach dem Handy. Ich sehe einen Comedian im Fußballstadion. Ich sehe eine Rapperin, die ihren neuen Song rappt. Ich sehe eine Frau mit großen Brüsten, die tanzt. Ich sehe einen Finanzminister im Interview. Ich sehe eine amerikanische Comedian, mit einem Bit über kleine Brüste.

Ich muss noch nicht aufstehen, also drehe ich mich um und schlafe nochmal ein. Das Handy liegt neben mir auf der Matratze, falls ich es gleich mal brauchen sollte.

Ich sehe mich in einem Boot, wie ich einen silbernen Fluss hinunterfahre. Ich sehe jemanden mit schönem Po und versuche dort hineinzukommen. Ich sehe einen Horizont, an dem eine Bombe explodiert und alle bleiben unwahrscheinlich ruhig.

Ich sehe auf der nächsten App eine Lehrerin, die vortanzt, wo sie ihre Schüler schon überall zufällig getroffen hat. Ich sehe Baumärkte. Ich sehe eine Schildkröte, die auf einem Skateboard eine Katze jagt. Ich sehe ein Paar, das zu Beginn der Beziehung nett zueinander ist und am Ende nicht mehr so sehr. Ich sehe Soldaten, die beim Abfeuern einer Granate Fehler machen. Ich sehe Fischer, die ein Monster aus dem Meer ziehen. Ich sehe meinen besten Freund mit einem Tiger ringen und drücke auf das Herz.

EINS

Ich wache auf und bin misstrauisch.

1. Gegenüber meinen Träumen.
2. Gegenüber den Videos.
3. Gegenüber meinem Leben.

Ich liege im Bett und beobachte die Zeiträume, in denen ich Videos schaue und die Zeiträume, in denen ich keine Videos schaue. Die Zeiträume, in denen ich keine Videos gucke, fühlen sich an wie eine Eieruhr. Die Zeiträume, in denen ich Videos gucke, fühlen sich an wie eine sehr große Schüssel Tiramisu. Meine Träume liegen irgendwo dazwischen. Mein Unterbewusstsein (?) und der Algorithmus (?) haben zu viel miteinander zu tun. Ich beschließe für heute, diese zwei Dinge auseinanderzuhalten.

EINS

Ich sitze im Café mit einem Freund.

Er steht auf und geht aufs Klo.

Als er um die Ecke gebogen ist, warte ich noch einen Moment und greife dann zu meinem Handy. In der App sehe ich, dass er auch gerade auf sein Handy guckt. Er schreibt in unseren Chat.

Hey!

Hey!

Bist du aufs Klo gegangen, um in Ruhe aufs Handy zu gucken?

Ja. Hast du dich gefreut, dass ich aufs Klo gehe?

Damit du auf dein Handy gucken kannst?

Ja.

Soll ich dir Bescheid geben, bevor ich zurückkomme, damit du es rechtzeitig zurücklegen kannst?

Das wäre lieb, danke.

EINS

Ich liege im Bett und plane meinen nächsten Schritt.

Ich möchte die Wäsche aufhängen.

Ich plane zu lange und höre nun einen Podcast über Arbeit im Haushalt während ich im Bett liege. Mir wird langweilig, weil ich nur den Podcast höre und sonst nur rumliege. Also stehe ich auf und mache einen Spaziergang. Unterwegs geht der Akku meiner Kopfhörer leer. Also halte ich mir das Handy ans Ohr, um den Podcast hören zu können.

Dann geht der Akku des Handys leer.

Ich gehe nach Hause und bekomme plötzlich einen Schluckauf.

EINS

Zuhause schließe ich die Kopfhörer und das Handy an ihre Ladegeräte an.

Ich setze mich neben die Steckdose und hickse. Ich beschließe, den Schluckauf nicht zu bekämpfen, sondern als Reflex meines Körpers (oder Geistes?) anzunehmen. Ich hickse weiter. Ich setze das Hicksen als Taktgeber meiner Wahrnehmung. Die anderen Reflexe und Impulse orientieren sich im Rahmen der Hickse.

Hicks.

Hicks.

Hicks.

Ich hickse in einem ungefähren 4/4 Takt auf jeden achten Schlag.

Hicks, Schlag, Schlag, Schlag, Schlag, Schlag, Schlag, Schlag, Hicks, Schlag, Schlag...

Ich rufe jedes Mal laut „Handy“, wenn ich den Impuls habe, auf mein Handy zu gucken.

Das passiert ungefähr jeden fünften Schlag.

Hicks, Schlag, Schlag, Schlag, Handy, Schlag, Schlag, Schlag, Hicks, Handy, Schlag, Schlag, Schlag, Schlag, Handy, Schlag, Hicks, Schlag, Schlag, Handy, Schlag, Schlag, Schlag, Schlag, Hacks...

Wenn ein Hicks und der Impuls auf mein Handy zu gucken auf denselben Schlag fallen, rufe ich „Hacks“.

Teil 1 von 3

# [AALMUTTER FANG AN DANN REDE ICH.]

Aalmutter fang an dann rede ich.  
Ich spreche nicht nützlich.  
Ich sage zum Spindelgesicht  
dein Auge sticht dreht sich nicht.  
Ich habe kein Gespür für mich selbst  
aber ein Gespür für Licht.  
Ich bin ich auf der Welt.  
Das zu sagen bedeutet nichts.  
Lies mich Text webt der Knecht.  
Spinne seilt sich ab.  
Die Worte die ich denke hören mich vibrieren.  
Ich sage Aalmutter fang an zu zittern.  
Ich zitier dich dann.

Aus: *Gespür für Licht. Gedichte*, Berlin Verlag, 2016.

Will nur arbeiten.  
Was Schönes tun.  
Diese rhythmisch zitternden Hände  
können nicht ruhn.

Wie zählt ihr die Toten?  
Nach oder vor?  
Vor oder zurück?  
Zurück oder hoch?  
Hoch oder runter?  
Und still oder laut?  
Und mit Fingern mit Fäusten oder mit der ganzen Hand?

„Nimm die eine Hand und zähl die Finger ab bis zur Sechs.  
Nimm die andere Hand dazu, verdopple, dann hast du schon zwölf.“

Kerstin Preiwuß

# [YILAN BALIĞI ANASI BAŞLA Kİ BEN KONUŞAYIM.]

Yılan balığı anası başla ki ben konuşayım.  
İşe yarar değil benim söylediğim.  
İğneden yüze diyorum  
gözün batıyor dönmüyor.  
Kendim için bir hissim yok  
ama ışık hissim var.  
Ben benim dünyada.  
Bunu söylemenin anlamı yok.  
Oku beni yazı uzun bacak ağı örüyor.  
Örümcek kendini aşağı salıyor.  
Düşündüğüm kelimeler beni titreşirken duyuyor.  
Yılan balığı anası diyorum titremeye başla.  
Ki seni tekrarlayayım.

İstediğim yalnızca çalışmak.  
Güzel şeyler yapmak.  
Bu ritmik titreyen eller  
Bilmiyorlar dur durak.

Ölüleri nasıl sayıyorsunuz?  
Arkadan mı yoksa önden mi?  
Öne mi yoksa geriye mi doğru?  
Gerileyerek mi yoksa arttırarak mı?  
Arttırarak mı yoksa azaltarak mı?  
Peki sessiz mi yoksa sesli mi?  
Peki parmaklarla yumruklarla mı yoksa tüm elle mi?

„Bir elini al ve parmaklarını altıya kadar say.  
Şimdi diğer elini al, ikiyle çarp, al sana on iki.“

İns Türkische übersetzt von Seda Tunç



# NETZWERK UNABHÄNGIGER LITERATURZEITSCHRIFTEN

Wir sind ein länderübergreifendes Netzwerk unabhängiger Literaturzeitschriften. Als eigenständige Projekte sind wir Plattformen zur Publikation. Als offener Zusammenschluss suchen wir den Austausch, die gegenseitige Unterstützung – das ist für uns Netzwerk. Die Vielfalt von Literatur sichtbar und zugänglich zu machen und Zeitschriften inhaltlich frei zu gestalten – das ist für uns unabhängig. Vernetzungstreffen, Veranstaltungen und interne Workshops bilden die Basis unserer gemeinsamen Arbeit.

Seit dem ersten Vernetzungstreffen 2017 in Salzburg treffen wir uns regelmäßig an wechselnden Orten oder tauschen uns digital aus. Dabei entstanden auch gemeinsame Projekte, allen voran der liberladen – der Online-Shop unabhängiger Literaturzeitschriften.

[nulz.org](http://nulz.org)  
[liberladen.org](http://liberladen.org)

## archipel #6 ist da!

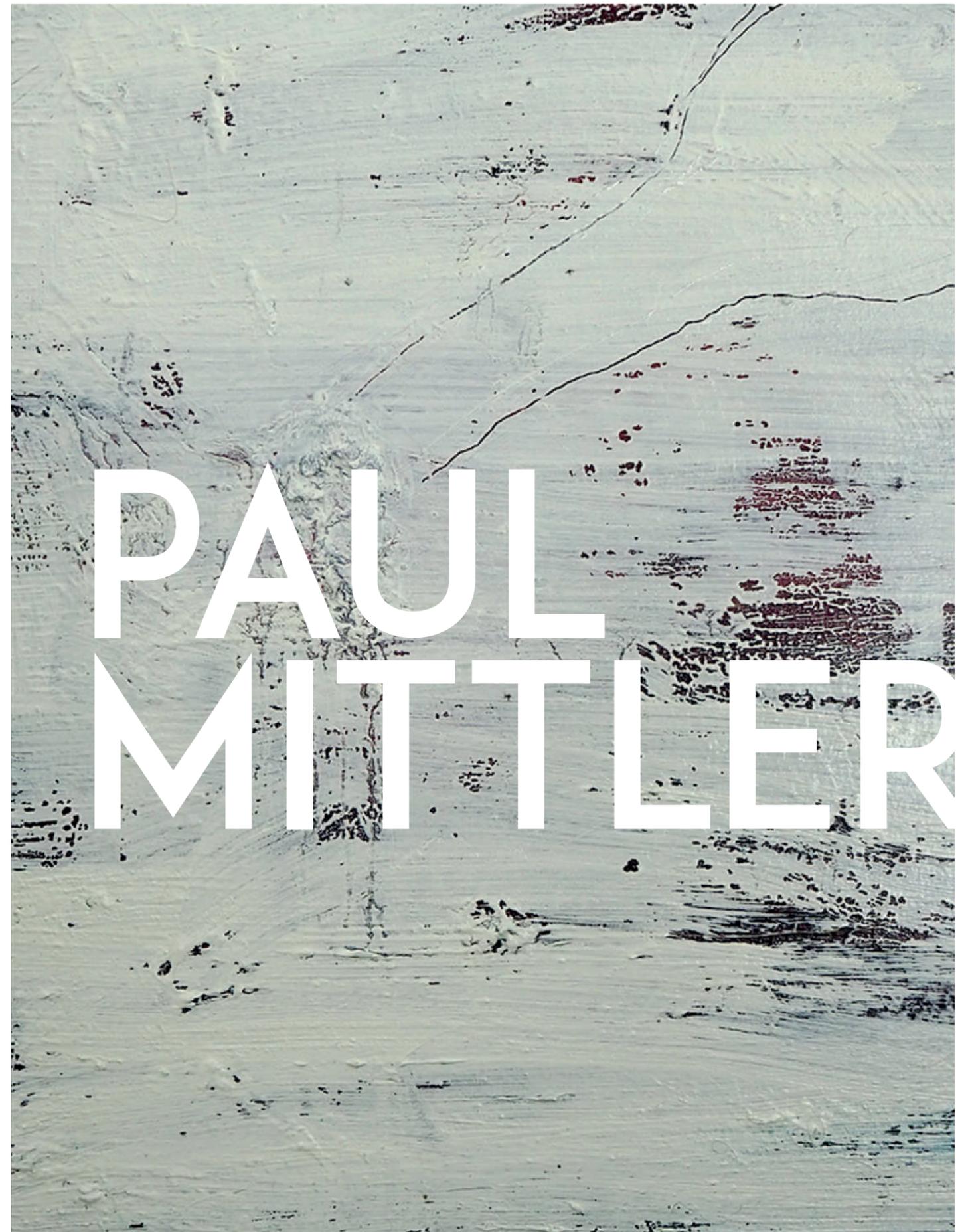
Unter dem Titel *Über-[Schreiben]* versammelt die Zeitschrift *archipel* unterschiedliche Beiträge aus Literatur, Theorie und Bildender Kunst. Neben der Bildserie *fortune cracks* der Salzburger Fotografin Eva-Maria Schitter setzen sich z. B. der Essay von Marlen Mairhofer *Doppelt und dreifach. Über schreiben*, Miha Mareks Gedicht *Schreiberdiptychon* oder Clemens Webers Erzählung *Die Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe* mit dem Schreiben als künstlerische Technik und gegendiskursive Praxis auseinander.

In *archipel im Gespräch* diskutieren die Veranstalter der Reihe *Performing Sound* – Martin Löcker, Jan Leitner und Lukas Gwechenberger – über das Kuratieren und Rezipieren von experimenteller Musik und Performancekunst. *archipel #6* ist jetzt im liberladen erhältlich! Wer möchte, kann das *archipel* auch als Mitglied unterstützen.

Weitere Informationen unter:  
[archipel.salzburg@gmail.com](mailto:archipel.salzburg@gmail.com)



Archipel #6 – Über-[Schreiben]





*Fisch (oben)*  
*Hai (unten)*  
*My body is a cage (rechts)*





mosaik

# fœjætõ



Foto: Moritz Rauchhaus

## Wörter einwecken

Victor Šklovskij, erinnere ich mich aus einer einstelligen Semesterzahl, sprach der Kunst die Funktion zu, „den Stein steinern zu machen“. Poesie also, das Wort wortiger zu machen? Der Grünspecht jubiliert über dem Garten. Sofort denke ich mir jetzt, vom Klang verführt, wie Marmelade Ribisel ribiseliger macht; mich also vielleicht ribiselig oder anders selig. Also rein in die Naturallegorie! Also Wald–Hochwald–Holzfällen? Also Verkochen–Einkochen–Einwecken? Ja, bei

diesem Bild will ich verweilen. Einwecken: Es geht um intensiven Geschmack, klebrige Finger, unverhofft verlängertes Leben, den Blick auf Gefäße voller Sommer, während der Winter einem die Fußsohlen frostet. Nicht zuletzt die Frage, ob es etwas geworden ist, die sich erst beantworten lässt, wenn jemand das Glas öffnet, das Siegel bricht, das Ding freisetzt. In diesem Sinne also funktioniert es, Wörter einzuwecken. So kann man Wörter, Verse und Zusammenhänge bei-

spielsweise lebendig und genießbar erhalten, indem man sie weiterschreibt, weitertreibt, übersetzt oder (so theoretisierte Wilhelm Müller) überdichtet – wie Daniel Bayerstorfer es anlässlich von Sandra Burkhardts neuem Gedichtband *Fragmente einer echten Ikone* umreißt und mit einer Textkette verfolgt. Man kann Wörter und Namen in den öffentlichen Raum tragen, sie als tag in unzähligen Beobachterköpfen verteilen, und dabei alles Beteiligte in Bewegung halten – wie

Moritz Rauchhaus auf Spaziergängen mit Thaki68 bemerkt. Man kann Wörter aus lexikalischen in poetische Zusammenhänge überführen, die Schatz- und Wortkammern dabei zugleich einkochen und freisetzen – wie Anna Julian Mendlik in sammellustiger Versuchung erkundet; eine Erkundung, der ich mich anschließe, um wieder zum Einwecken zurückzukehren.

Tobias Roth

# KREATIVRAUM

## IMPULSQUARTIER WAIDHOFEN

Das *Impulsquartier* besteht aus Räumlichkeiten im Zentrum von Waidhofen an der Ybbs, die von der örtlichen Musik- und Kunstschule sowie der *Kulturvernetzung Niederösterreich GmbH* genutzt und Kunstschaffenden zur Verfügung gestellt werden. Dazu gehört die Wohnung in der Bürgerspitalkirche, die ich im Rahmen der Residenz von September bis Februar bewohnen durfte. Ab Frühjahr 2025 können sich zudem in der *Come In! Galerie* bildende Künstler\*innen zwischen 14 und 29 Jahren bewerben, um dort einen Monat lang auszustellen. Die Wohnung ist mit 70 m<sup>2</sup> überaus großzügig bemessen, sehr hell und aufgrund ihrer besonderen Lage – der Weg zur Wohnungstür führt über die Orgelempore! – etwas ganz Besonderes. Weil die Kirche nicht wöchentlich für Gottesdienste genutzt wird, ist es außerdem wunderbar ruhig. In der Stadt gibt es einige Kulturvereine, etwa das *Förderband*,

das Workshops und Konzerte organisiert; die Stadtgalerie *raumimpuls*; ein Kino, das aktuelle Filme und einmal im Monat Filmzuckerl aus dem Programmkino spielt; Konzerte, Theater- und Kabarettvorstellungen im Plenkersaal und Ende April das Literaturfest *Lesezeichen* sowie den Kultursommer im Schlosshof des Rothschild-Schlosses.

Das Stadtschreiber\*innenstipendium in Waidhofen an der Ybbs wurde 2024 zum ersten Mal verliehen. Schriftstellerin Marlen Mairhofer war sechs Monate vor Ort, um zu schreiben und Kulturkontakte in der Region zu knüpfen.



KREATIVRAUM ist eine Reihe mit Fokus auf Orte, an denen Kunst geschaffen wird – und Personen, die eben diese Räume nutzen.

Text: Marlen Mairhofer/Katharina J. Ferner, Foto: Marlen Mairhofer

